



DER SCHMETTERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1844.

Mittwoch, 5. Juni.



Nr. 11.

Die Sklavenarbeit der Londoner Puzmacherinnen.

Es wird so viel von der Philanthropie der Engländer gesprochen, die ihren westindischen Sklaven ein menschenfreundlicheres Loos bereiten und den Negerhandel überall zu unterdrücken streben. Um so schneidender kontrastirt jedoch damit, was in den auf Anordnung des Parlaments gedruckten Berichten über die furchtbaren Mißbräuche der freien Arbeit in England selbst gesagt wird. Wir setzen als bekannt voraus, was darin über die Arbeiten der Kinder in den Bergwerken, in den Stahl- und Eisenwaaren-Fabriken, so wie in den Spinnereien u. s. w., vorkommt, und theilen hier nur nach der Edinburgh Revue etwas über die Qualen der armen Geschöpfe mit, deren Loos es ist, den Puz und den Luxus der reichen Klassen mit ihrem eigenen Blut zu bezahlen. „Derjenige Theil des offiziellen Berichtes, welcher von der Lage der in den großen Städten Englands, besonders in London, als Puzmacherinnen u. Frauen-Schneiderinnen beschäftigten jungen Mädchen handelt, hat den allerschmerzlichsten Eindruck auf uns gemacht — nicht allein darum, weil die Arbeit dieser unglücklichen Mädchen die angestrengteste von allen ist — auch nicht, weil sie ausschließlich auf dem schwächeren Geschlechte ruht, und zwar in einer Lebensperiode, wo Ueberarbeitung am schädlichsten wirkt — sondern weil diese angestrengteste Arbeit mit allen ihren schädlichen Folgen im Dienste und auf Befehl einer Gesellschafts-Klasse geschieht, deren eigenes Freisein von aller Plage und Entbehrung ihr um so mehr die Pflicht auferlegen sollte, die Plagen und Entbehrungen ihrer weniger begünstigten Mitgeschöpfe nicht noch zu vergrößern. Es unterliegt nämlich fast keinem Zweifel, daß weder in den Kattun-Druckereien von Lancashire, noch in

den Spitzen-Fabriken von Nottingham, ja kaum in den Werkstätten von Willenhall, und ganz gewiß nicht in den Baumwollen-Spinnereien von Manchester (welche erst vor wenigen Jahren den fashionablen Schönen Londons so vielen Stoff zum Mitleid gegeben), Beispiele von so empörender Grausamkeit vorkommen, wie sie jeden Frühling und Herbst ungehindert, und bis heute fast unbemerkt, in den Puzmacher-Anstalten der Hauptstadt verübt werden. „Die Zahl der Inhaber dieser Puz- und Kleidermacher-Geschäfte beträgt wenigstens 1500, und die Zahl der jungen Mädchen, welche Jeder beschäftigt, wechselt von zweien oder dreien bis 25 oder 35. Man kann in jeder Anstalt durchschnittlich zehn, im Ganzen also 15,000 solcher Arbeiterinnen annehmen. Die tägliche Dauer der Arbeit ist während der Saison unbeschränkt, indem die Mädchen nie mehr als sechs, oft nur vier, zuweilen nur drei und in einzelnen Fällen nicht über zwei Stunden von den vierundzwanzigen ruhen und schlafen können. Sehr häufig arbeiten sie die ganze Nacht. Hören wir einige der im Bericht wörtlich mitgetheilten Zeugnisse: „Miss D'Neil, die Inhaberin eines solchen Geschäfts, jagte: „Im Frühjahr ist das Arbeiten an keine bestimmte Zeit gebunden; gewöhnlich dauert es von 6 Uhr, zuweilen von 4 Uhr Morgens bis Mitternacht. Ich selbst habe oft zwei bis drei Monate ununterbrochen so gearbeitet. Es ist, namentlich beim Kleidermachen, gar nichts Ungewöhnliches, daß man wohl dreimal in der Woche die ganze Nacht zu thun hat. In einigen Häusern, wo man die Gesundheit der jungen Schneiderinnen mehr bedenkt, wird um 4 Uhr des Morgens angefangen und Abends 11 Uhr, aber nie früher, aufgehört.“ — Miss . . ., welche zehn Jahre lang Aufseherin und Zuschneiderin in einem solchen Geschäft gewesen, läßt sich in folgender Art vernehmen:

„Im Winter pflegt die Arbeit von 8 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends zu dauern; im Sommer von sechs oder halb sechs Uhr bis Mitternacht. Während der faßionablen Jahreszeit, d. h. von April bis Ende Juli, kommen noch viel mehr Stunden dazu; gibt es aber vollends eine Gesellschaft bei Hofe, ein großes Fest oder große Trauer, so ist man oft 20 Stunden von 24, bisweilen die ganze Nacht hindurch beschäftigt. Ich selbst habe einmal drei Monate lang des Tages 20 Stunden gearbeitet.“ — Die buchstäbliche Wahrheit der angeführten und vieler anderen Aussagen wird durch folgenden ärztliche Zeugniß bestätigt. Sir James Clark, Leib- arzt der Königin, sagt: „Ich habe die Lebensweise dieser unglücklichen Mädchen so befunden, wie keine Konstitution sie lange ertragen kann. Von Morgens sechs Uhr bis Mitternacht in engen Stuben arbeiten, die wenigen der Ruhe gewidmeten Stunden in noch engeren und angefüllteren Gemächern zubringen — das ist eine Lebensweise, die auf den Ruin der Gesundheit ordentlich berechnet scheint, und obendrein in einer Periode, wo Bewegung in freier Luft u. angemessene Ruhe zur körperlichen Entwicklung nothwendig sind. Nach dem, was ich in diesen Anstalten selbst beobachtet und erfahren, kann ich kaum glauben, daß Gesundheit und Leben der jungen Arbeiter in unseren berühmtesten Fabriken noch mehr gefährdet sein sollten.“ Und wirklich hat kaum irgend eine Beschäftigung, das Nadel- Schleifen etwa ausgenommen, so viele körperliche Leiden und gefährliche Krankheiten in ihrem Gefolge. Dazu kommt noch, daß die Gefühllosigkeit der Inhaber des Geschäftes die sich unwohl fühlenden Arbeiterinnen oft zur Verheimlichung ihres Unwohlseins bestimmt, weil sie verabschiedet zu werden befürchten, welche Verheimlichung dann oft eine Verschlimmerung des Uebels, ja völlige Unheilbarkeit zur Folge hat.“ Wie demüthigend muß es doch für jede edlere Weiblichkeit sein, wenn der Menschenfreund, von so empörender Quälerei und Mißhandlung vieler tausend Wesen des zarteren Geschlechtes sich abwendend, in den offiziellen Berichten über die Lage der Arbeiter in Wollen- und Baumwollen-Faktoreien vergleichungsweise Trost und Befriedigung findet!“

Naab und die Naaber.*)

Metamorphosen von Eduard Dufar.

I.

Am Pfingsttag ging Nestroy's „Zerrissener“ über unsere Bühne; aber nicht als Zer-

*) Den Eingang dieser Briefe konnten wir, unserm Systeme getreu, uns von aller Polemik so viel als möglich ferne zu halten, nicht aufnehmen.
Die Red.

rissener, sondern als der Ganzeste von allem Ganzen, die wir bis jetzt gesehen, als das Vollendetste von allem Vollendeten u. nicht Vollendeten, was Nestroy's schöpferischer Genius ihm bis nun in die Feder diktirte. Es gereicht der Direktion zur besonderen Ehre, und das zahlreich versammelte Publikum muß es lobend anerkennen, daß Alles aufgeboten wurde, um bei dieser Piese einen möglichst glänzenden Success zu erzielen. — Hr. Mayer, an dessen gutem Willen und Fleiß in letzter Zeit gezweifelt wurde, rechtfertigte sich in der Darstellung des „Zerrissenen“ (Lips) meisterhaft, und wer mit banger Ahnung der Aufführung entgegen sah, dankte dem Himmel, sich so bitter getäuscht zu wissen. Hr. Mayer hat uns auf's Neue gezeigt, daß es ihm nicht an Talent gebreche, und daß er stets Gediegenes leisten könne, wenn er anders nur wolle. Er hat den Charakter des reichen Armen, der, von Genüssen übersättigt, eine unendliche Leere in seinem Gemüthe fühlt, und gesagt vom Wahne, ein Opfer der Tragödie, endlich in der Poesie des Lebens — in der Liebe — den Balsam findet, der die Wunde seines Herzens heilt — vom glücklichsten Gesichtspunkte aufgefaßt und das individuelle Kolorit des wahnethörten, mit sich selbst zerfallenen Menschen so treffend wiedergegeben, wie es nur der Genius des Dichters schaffen konnte. — Ohne in nähere Details einzugehen, will ich dennoch meiner Pflicht genügen und berichten, daß alle Mitwirkenden, besonders Ule. Fischer (Kathi), Hr. Piller (Gluthammer) und Hr. Direktor Willi (Krautkopf) in der Darstellung ihrer Charaktere durchaus nichts zu wünschen übrig ließen. — Das Publikum hat sich jetzt zur Genüge überzeugt, daß der Direktion kein Wunsch zu viel, kein Opfer zu groß ist, das sie nicht gern und willig darbrächte; an ihm (dem Publikum) ist's jetzt, durch die That auch seine Anerkennung zu beweisen, und wie sehr eine Apathie von seiner Seite auf die Leistungen der einzelnen Schauspieler wirkt, haben wir unlängst in der Darstellung der „Hausgenossen“ von Zeittles und „So tanzte man eh'mals, so tanzt man jetzt!“ gesehen. — Nächstens werden wir Gutzkow's „Bopf und Schwert“ zu genießen bekommen. — Ein Mitglied unserer Bühne (Ule. Ahmann) hat selbe verlassen, um Thaliens Tempel mit Hymen's zu vertauschen; wir wünschen ihr alles Glück, der lieben, guten Maid, und „sein gar net harb d'rauf“; Gott hab' sie selig! — Ein nothwendiger Ueberfluß oder eine überflüssige Nothwendigkeit — suchen Sie sich das Bessere heraus — ist unserer Stadt geworden — ein drittes Kafé! — Obgleich ein entschiedener Gegner aller Kaffeehäuserei, zog mich doch die Neugierde hin, u. meine Erwartungen wurden in der That nicht zu Wasser. Ein nettes,

geräumiges Lokal, elegant, wenn auch einfach eingerichtet, guter Kaffee, gutes Bier, gute liqueure und was sonst in das Bereich der Kaffee- und Weinwirtschaft gehört: Gefrorenes, Cigarren, Zuckerwasser und gestopfte Pfeifen, alles dieß ist geeignet, dem Eigenthümer, Hrn. Ammon von Preßburg, eine erkleliche Konkurrenz prophezeihen zu dürfen. Vieles ist bedeutend billiger als in den andern Kafé's, die nun wahrscheinlich ein bißchen aus ihrem spießbürgerlichen Starrkrampf gerüttelt werden. — Der Pyrotechniker Herr Skopáll brannte am Pfingstsonntag ein Feuerwerk ab, das mit vollem Recht ein Stuver'sches en miniature genannt zu werden verdient; besonders zeichnete sich die letzte Fronte durch die nationale Färbung aus, die sie so sinnig bekundete. In der Mitte derselben das ungarische Wappen und darüber ein brillantes „Eljen!“ auf beiden Seiten zwei Schmetterlinge. — Der Beifall war rauschend, der Himmel günstig und die Einnahme — ? nun, vielleicht auch nicht übel; denn das Raaber Publikum weiß wohl mehr als irgend eines, derartige Phänomene in seiner Mitte zu würdigen und durch Theilnahme zu lohnen. — Mein poetischer Spaziergang am Pfingstsonntag, in den Bischofswald (bei Raab-Siget), wo ich den seelenvollen ergreifenden Molltönen der Nachtigallen lauschte, wurde mir fast verdröben. Wenn man am Sigether-Damm hinspaziert und den Duft des Grases und der Blüten einathmet, gewinnt man leider die Ueberzeugung, daß unsere liebe Nase ein für's ästhetische so auch für's unästhetische Gefühl u. Sinn habe. Wohl dem, der ein Schnupfer ist! Der Schulze oder Richter von Siget must wahrscheinlich kein erheblicher Naturfreund sein, sonst wäre er gewiß schon in dieses Revier gerathen, hätte die hier seit längerer Zeit liegenden eklen Gerippe gesehen und schon sanitätshalber wegschaffen lassen. Andere meinen sie bleiben liegen, um den Boden zu düngen. Möglich — 's kommt halt Alles auf'n G'schmak an!

Das nächste Mal von unsern fashionablen, artistischen und literarischen Interessen, und bis dahin — Gott befohlen, Meister Rosenthal!

Die Industrie-Ausstellung in Paris.

Paris, vom 13. Mai. Endlich komme ich aus der Industrie-Ausstellung, geblendet, verblüfft, erstaunt, zerdrückt u. verwirrt, der Kopf dreht sich schwindelnd im Kreise, das Gehirn tanzt eine malizöse Polka, ich sehe, höre, denke und träume nichts als Kaffeemaschinen, elastische Matrazen, Harmonika's, Fußwärmer, Shawls, Sauggläser, Pomaden, lakirte Leder, Seifen, Dampfmaschinen, Piano's, Dinten-fässer, Feilen, Federmesser, Nachtmützen, Lithographien u. baumwollene Strümpfe. Welch

interessantes Duoblibet, welches amüsantes Pot-pourri, welches Ragout-melé des Größten u. Kleinsten der National-Industrie. Raum war ich zwei Schritte gegangen, so sehe ich vor mir eine große Tafel: Mr. Lesguyer-Criquet, fabricant de Biscuit de Reims, — also eine neue Erfindung; leider muß ich gestehen, daß ich in der Kunstgeschichte der Kuchenbäckerei so wenig bewandert bin, daß ich immer glaubte, das Biscuit von Reims sei alt, uralt u. stamme noch aus der Zeit, wo das Heldenmädchen von Orleans den König Karl zur Salbung in die Kathedrale von Reims führte. Thörichter Aberglaube, Hr. Criquet hat das Biscuit von Reims neu wieder erfunden, außerdem empfiehlt er sich dem Kataloge zufolge mit Marzipans, Nonettes à la Reine, Nougat de Marseille, und vor Allem mit Phantasie-Lebkuchen (pains d'épice de fantaisies). Etwas weiter ist Herr Montfort, Erfinder der englischen Schuhwichse; welcher Stolz für Frankreich, daß es englische Schuhwichse besitzt, es kann nun mit gerechtem Stolze auf seine Vendomesäule und auf seine hellglänzenden Stiefel blicken. Die Annonce erzählt uns weiter, daß Hr. Montfort mittelst seiner Maschine in der Stunde vierzehntausend Maß Schuhwichse fabrizirt, was täglich 336000 Maß macht und jährlich 120,960,000 Maß — lauter Schuhwichse. Wenn nun Hr. Montfort von den Phantasielebkuchen seines Nachbarn gegessen hätte, und es käme ihm die Laune an, einige Jahre hinter einander auf diese Art Schuhwichse zu fabriziren, so wäre Frankreich mit einer fürchterlichen Schuhwichse-Ueberschwemmung bedroht, die Schuhwichse würde aus seinen Magazinen austreten, alle Straßen u. Plätze überfluthen und sich in die Seine wälzen, diese in den Ocean, alle Wiesen, Teiche, Felder, Flüsse würden sich in Schuhwichse baden, ganz Frankreich würde auf einen glänzenden Fuß kommen und wer weiß, ob diese Schuhwichse-Invasion sich nicht über ganz Europa verbreitete, wie die Cholera, die Polka, die Sophoklesmanie und andere schlimme Krankheiten; — ich trage daher darauf an, daß Hr. Montfort und seine fürchterliche Wichsefabrik unter polizeiliche Aufsicht gestellt wurde. (Hamb. n. Zeit.)

Presse-Beitrag.

In dem vor Kurzem erschienenen 3. und 4. Band der „Torzképek“ (Genrebilder) von Ignaz Nagy, lesen wir mit Bedauern, daß der Verf. nicht gesonnen sei, dieses interessante Werk fortzusetzen u. schon befürchteten wir, dieses von Nagy zuerst behaute Feld wieder brach liegen zu sehen. Um so mehr überraschte uns die so eben bei Hartleben und Altenburger in Pesth erschienene 1. Lieferung der „Magyar titkok“ (Geheimnisse von Ungarn) von demselben Verfasser. Es herrscht

hier derselbe Geist, und der dem Verf. in so hohem Maße eigene Humor, wie in den Torzképek; nur ist der Kreis dieses Werkes auf ganz Ungarn ausgedehnt. Der geistreiche Verf. schwingt unerschrocken die Geißel seines Wizes über die Mißbräuche unseres Vaterlandes, zugleich aber gestalten sich seine satyrischen Bemerkungen — wie sich aus der vorliegenden Lieferung schließen läßt — zu einem zusammenhängenden ganzen Roman, dessen Held der „szürke zsák“ (der graue Sak) ist. Die Wize sind schlagend, die Darstellung charakteristisch, und dies Alles mag uns dann auch für ein gewisses Vorurtheil des Verf. entschädigen, dessen oftmalige Neußerung so manchen Leser unangenehm berühren dürfte. Jedenfalls ist das Werk originell in seiner Art, und das Publikum wird wahrscheinlich in unseren Wunsch mit einstimmen, daß der „graue Sak“ noch recht viele Lieferungen ausschütten möge, damit auch wir in der Mode der Mysterien nicht hinter andern Ländern zurückbleiben! (Preis einer schönen ausgestatteten mit Bildern versehenen Lieferung: 40kr. C. M.) M. Falk.

** In Berlin will Jemand eine Zeitschrift errichten, deren Abonnenten nicht allein zugleich Aktionairs sein, d. h. einen Antheil an dem Gewinn, den die Zeitschrift abwirft, haben sollen, sondern auch noch Mitglieder einer damit zu verbindenden Rentenanstalt werden, und somit die Aussicht haben: für 2 Rthlr jährlich eine, wie es heißt nützliche, Lektüre, eine möglicherweise ansehnliche Dividende und eine Versorgung im Alter zu genießen. Nun, wer da nicht abonniert, der muß in der That — nicht lesen können.

Theater- u. Musik-Zeitung.

Hermannstadt. Auf unserm theatralischen Horizonte steigen in neuester Zeit wieder zwei Phänomene empor, denen diesmal eine größere Aufmerksamkeit u. günstigere Theilnahme als manchem der Vergangenen von Seite des Publikums gezollt wurde. — Das Vaudeville: „Der lustige Chorist“ von Schneider, obgleich von geringem innern Werthe, aber im gefälligen Genre geschrieben, gefiel; und verdankte seinen günstigen Succes mitunter auch dem Darsteller des lustigen Choristen Fröhlich, Herrn Freumann, welcher seine Aufgabe ehrenvoll löste u. weit größeren, als der ihm gewordene Beifall verdiente. — Das Schauspiel: „Bruder Kain“ von Schmidt, war ich verhindert zu besuchen, erfuhr jedoch aus kompetenten Quellen, daß es zu den guten Novitäten des heurigen Kurfes gehöre und günstig aufgenommen worden sei. — Relata refero. — Gestern (25. Mai) trat un-

serer Prima donna assoluta Dem. Bogdani zum ersten Mal und zwar in der Oper: „Robert der Teufel“, dem Benefize unseres vielseitig verwendbaren, fleißigen Sängers und Schauspielers Hrn. Köber, auf. Vom einmaligen Hören läßt sich wohl kein definitives Urtheil fällen und darum sei noch unsere Meinungsäußerung vorzuenthalten erlaubt. Uebrigens ersuchen wir D. Bogdani freundlichst, die Prononziation des Textes im Gesange mehr zu berücksichtigen.

(Sieb. Wochenbl.)

*Man schreibt aus Bukarest: „Unter meinen Notizen siehe obenan die Nachricht, daß der als erster Klötist in Europa genannte Hr. Briccialbi, seit wenigen Tagen in unserer Mitte weilt, u. uns die frohe Aussicht gestellt ist, ihn in einigen zu veranstaltenden Konzerten zu bewundern. Euterpe's wie Hygiea's würdiger Priester, unser als Militär-Chefarzt, wie als Freund der Musen, namentlich des Gesangs, ausgezeichnete Doktor Adler v. Meyer war es auch diesmal, der den ihm empfohlenen, gefeierten Künstler mit unserer hiesigen großen Welt bekannt machte, und nun dazu beiträgt, uns in einem hohen geistigen Genuß einen Ersatz für die Entbehrungen zu geben, die er uns lieblich oft aufzulegen sich berufen fühlt. Referat über diesen Genuß dürfte Ihnen vielleicht mein Nächstes bringen.“

(Sieb. W.)

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Nach einem Schreiben aus Dublin in der „Morning-Post“ ist die Verheirathung O'Connell's mit einem noch ganz jungen Mädchen aus Belfast, die er vor drei bis vier Jahren, als sie gerade aus der Pension zurückgekehrt war, auf seiner Reise nach dem nördlichen Irland kennen lernte, eine schon völlig abgeschlossene Sache. Der Agitator wohnte damals bei dem Vater seiner jetzigen Braut u. dieser führte bei einer Versammlung zu Belfast den Vorsitz.

** Zwei englische Familien, die von London in Antwerpen ankamen, wurden, als sie die Nachricht von dem Unfall auf der Eisenbahn bei Vieux-Dieu erfuhren, von einem solchen panischen Schreck ergriffen, daß sie ihren Entschluß auf der Eisenbahn zu reisen aufgaben und Postpferde nahmen, um nach Brüssel zu kommen. Zwischen dieser Stadt und Wilvoorde stürzte einer ihrer Wagen in den Kanal. Um einem zweifelhaften Unglück auszuweichen, gingen sie einer wirklichen Gefahr entgegen. — I.

** Die London = Birminghamer Eisenbahn erfreut sich solcher Frequenz, daß von Anlegung einer zweiten Bahn zwischen diesen beiden Städten die Rede ist.

Redakteur: Sam. Rosenthal.